Standpunkt

Green Culture Desk

# Ist eine Kulturpolitik der Nachhaltigkeit möglich?

Im März 2022 richtet das Haus der Kulturstaatsministerin ein Referat „Kultur und Nachhaltigkeit" ein. Mit fünf Millionen Euro Etat ausgestattet, soll es einen Green Culture Desk als zentrale Anlaufstelle einrichten und ausbauen. Kann dieses Vorhaben die ökologische und nachhaltige Transformation des Kultur- und Medienbetriebs entscheidend voranbringen?

Von Bastian Lange

Die Kultur- und Kreativwirtschaft verzeichnete in der Pandemie erhebliche Umsatzverluste. Der seit wenigen Monaten erhoffte Relaunch in das „neue Normale" wird durch mehrere neue Initiativen flankiert. So zwingt die Abkehr von fossilen Energieträgern nun auch die größeren Kulturinstitutionen, ihre $CO_2$-, Rohstoff-, Müll- und Energiebilanz den Leitzielen des Klimaschutzgesetzes des Bundes anzupassen. Die bestehenden großen Bestandsstrukturen der Kultur- und Kreativbranche wie Opern, Museen, Theater und Kinos sind auch betriebsökologische Dickschiffe mit oftmals weitaus veralteter Technologie. Diese zukunftstauglich umzubauen und ihren Energieverbrauch radikal zu senken, ist eine Dekadenaufgabe. So wichtig die Branche mit all ihren Facetten in einem freiheitlichen Europa ist, so mager sind dann aber die für diese Neuausrichtung eingesetzten Mittel.

## Innovative Kreativbranche

Paradoxerweise wird der Branche ein hohes Innovationspotenzial für gesellschaftliche, kulturelle und kreative Fragen zugewiesen, dass ihre Akteure auch faktisch abbilden. Jedoch kann aber aus diesem kulturell-innovativen Reichtum kaum politisches Kapital geschlagen werden. Richtete man früher eine Arbeitsgruppe ein, so wird heute ein Referat eingerichtet. Das ist nicht falsch, wird aber angesichts der prekären postpandemischen Lage der Branche und ihren Akteuren nicht gerecht. Sie musste durch ein hohes Maß an Eigeninitiative immer den gesellschaftlichen Überschuss produzieren, den ihr das Wirtschafts- und Technologieland Deutschland trotz Goethe und Schiller, Kraftwerk und Berghain verwehrte. Das Resultat ist eine extrem schwache Lobby nicht nur für die Kultur- und Kreativbranche, sondern insbesondre für ihren notwenigen klimaangepassten Umbau. Es bleibt festzuhalten, dass der angedeutete Weg gut, die ersten bereitgestellten Mittel richtig und die Absicht für einen Umbau überfällig sind: Es erübrigt sich nicht, nur mehr finanzielle Ressourcen zu fordern. Klar ist, dass die Transformation des kulturellen Sektors enorme finanzielle Mittel benötigen wird, die aber nicht aus Kulturtöpfen kommen dürfen. Warum nicht Einnahmen des Emissionshandels, die im Jahr 2021 immerhin 12,5 Milliarden Euro umfassen, dafür einsetzen? Dies wäre eine Infrastrukturmaßnahme mit Wirkung.

Doch aktuell scheint der Fokus darauf zu liegen, das Wissen um die Notwendigkeit des Umbaus anzureichern und wachsen zu lassen. Abrufbare finanzielle Fonds für stoffliche $CO_2$-mindernde Umbauprozesse sind dagegen nicht erkennbar. Auch, weil es sich um Milliardenbeträge handelt, deren Lobby, siehe oben, hochgradig divers, teilsektoral, regional zersplittert und nischenartig organisiert ist und eigentlich den Namen „Lobby" noch nicht verdient.

## Nachhaltige Kulturwirtschaft

Drei Vorschläge, was passieren sollte:

1. Pilotvorhaben wie *Klimabilanzen in Kulturinstitutionen* sind ein gutes Entree in das Thema und sollten dynamisch ausgebaut werden: Extern geleitetes und regelmäßig verpflichtendes Monitoring gerade bei den großen Kulturanbietern schafft Akzeptanz und Transparenz. Wettbewerb untereinander schadet nicht und kann vom Bund befördert werden.

2. Das Kulturpublikum könnte vielfältiger eingebunden werden. Es sollte zum Treiber und Autor nachhaltiger Kulturimmobilien und Kulturangebote avancieren sowie ideell und dosiert finanziell mit in die Pflicht genommen werden. Damit wird sicherlich nicht sofort die energetische Dämmung aller Staatsopern gelingen, aber weitere Resonanzen mit Nutzer/innen der Kulturimmobilien reflektieren stärker die nach wie vor oft missliche bauliche und infrastrukturelle Seite von Kulturbauten.

3. Der geplante Green-Culture-Desk sollte sich auf sein Kerngeschäft einer klimaneutralen Nutzungs- und Bestandsimmobilieninfrastruktur konzentrieren, nicht aber die kulturelle Praxis prägen. Es beschleicht einen schnell ein moralisierender Kammerton, wenn nun jegliches Kulturformat „klimafreundlich" sein muss. Müssen sich Kulturangebote nicht nach wie vor mit Opulenz und Verschwendungssucht, dem Unsinn und den Verwerfungen kapitalistischen Konsums auseinandersetzen dürfen, um dem Publikum einen alltäglich nicht mehr möglichen Resonanzraum anzubieten, in dem sie ihre alltäglich praktizierte energetische Unsinnigkeit (noch einmal) wiederfinden?

AUTOR + KONTAKT

***Dr. Bastian Lange*** ist Fellow am IÖW, Privatdozent am Institut für Geographie an der Universität Leipzig sowie Geschäftsführer des Strategieberatungsbüros Multiplicities.

Multiplicities, Brehmestraße 22, 13187 Berlin.
E-Mail: Lange@multiplicities.de,
Internet: www.multiplicities.de

DOI 10.14512/OEW370309